

Ä 27
b

IMMANUEL KANT

VH 66-4
5

REDE

ZUR

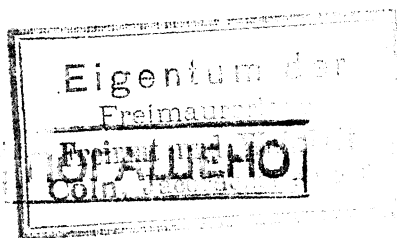
FEIER DES HUNDERTJÄHRIGEN TODESTAGES KANTS

GEHALTEN IN DER

AULA DER UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

VON

ALOIS RIEHL

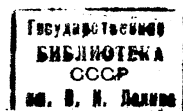


HALLE A. S.

MAX NIEMEYER

1904

Ä



U1138-66

Am 12. Februar des Jahres 1804 starb in Königsberg i. Pr., seiner Vaterstadt, Immanuel Kant. Er stand im 80. Jahre seines Lebens.

In früher Morgenstunde jenes Tages hatte er sich noch einmal zurechtgelegt und verharrete dann unbewegt, dem Ende entgegenruhend. Um 10 Uhr vormittags brach das Auge —, das Auge, das einst wie ein blaues ätherisches Feuer geleuchtet hatte, in kristallner Klarheit und mit einem Blick, der bezauberte. Eine Stunde später — und das Herz stand still. — Sein Tod war ein Erlöschen des Lebens, kein gewaltsamer Akt der Natur.

Sein Geist war schon seit Jahren stumpf geworden, sein herrliches Gedächtnis dem Verfall preisgegeben. Nur, wenn das Gespräch auf gelehrte Dinge gelenkt wurde, wachte er auf, und am längsten waren, bezeichnenderweise, Gegenstände der physischen Geographie, der Naturgeschichte, der Chemie in seiner Erinnerung haften geblieben. Er plante noch wichtige Werke und mühte sich, immer von neuem ansetzend und immer vergeblich, um deren Ausführung. Tantalisch nannte er selbst den Schmerz, den er über dieses Unvermögen empfand. Nur in Einem war er sich gleich geblieben. Als er, wenige Tage vor seinem Tode, den Besuch seines Arztes empfing, richtete er sich mühsam auf und blieb in dieser bei seiner Schwäche ihm fast unerträglichen